

Der Pfingstblätter von Ettingen, Baselland

Autor(en): **Baumann, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Pfingstblütter von Ettingen, Baselland

von E. Baumann, Mezerlen.

Wie viele andere alte Volksbräuche, so gehört heute auch der Ettinger Pfingstblütter (Pfeisch[t]blöttr) der Vergangenheit an. Bis vor ca. zehn Jahren wurde dieser alte Brauch noch alljährlich aufgeführt, ist aber seitdem völlig abgegangen.



Pfingstblütter in Ettingen 1936.

Dieses Jahr jedoch ist er — wenn vielleicht auch nur für kurze Zeit — wieder aufgelebt. Auf Veranlassung des Schreibenden erklärten sich einige Bezirksschüler aus Ettingen bereit, den Brauch, nach den Anweisungen älterer Leute, wieder aufzuführen.

Der Vorgang ist folgender: Am Pfingstsonntag (nicht Pfingstmontag, wie Schweiz. Arch. f. Volksk. III, 233) begeben sich die

Knaben und Mädchen nach der Vesper in den Wald oberhalb des Dorfes. Dort wird einer von ihnen mit Buchenästen völlig bedeckt. Mit Schnüren werden die einzelnen Zweige aneinander gebunden und bilden so eine glockenähnliche Form. Zur Maskierung muß sich der „Dämon“ auf den Boden legen und ist am Schluß vom Scheitel bis knapp oberhalb der Füße mit den Zweigen vollständig bedeckt und unkenntlich gemacht. Die Gestalt bekommt so große Ähnlichkeit mit dem „Maie-Bär“ von Ragaz (Schweiz. Volksleben, I, Abb. 82). Nur werden beim Blütter die Arme besonders mit Reisern eingehüllt und können so frei bewegt werden; auch ist der Blütter nur wenig höher als die maskierte Person selbst. Vom Dorfeingang schreitet der Vermummte, unter dem Gejohle der Schuljugend die Dorfstraße hinunter, wobei er vor den Zuschauern Reverenzen macht und etwa Kindern droht, indem er mit den Armen fuchtelt. Während des Zuges gehen zwei Mädchen neben dem Pfingstblütter her und halten zwei lange grüne Buchenäste in Form eines Bogens über diesen.

Früher beteiligten sich an diesem Brauch nicht nur ein Blütter, sondern mehrere, oft über ein Duzend. Sowohl Knaben wie Mädchen taten sich zu Gruppen zusammen. Die Knaben vermummten einen Knaben, die Mädchen ein Mädchen. Die Sitte, einen Bogen über der Laubgestalt zu bilden, kam vornehmlich bei den Mädchen vor. Am Schluß wurde der „Dämon“ oft in den Bach oder in einen Brunnen geworfen. Doch, versicherte mir eine ältere Frau, die in ihrer Jugend sich oft am Umzuge beteiligt hatte, sei dieser Ausgang nur eine grobe Entartung gewesen und gehöre nicht wesentlich zum Brauche (?) ¹⁾. Besonders Ergötzen verursachte es, wenn die Zuschauer die vermummte Person, wie beim Maskenlaufen, nicht erraten konnten.

Über den Sinn dieses alten Fruchtbarkeitsritus mit dem Naturdämon und verwandter Bräuche s.: „Archiv“ 11, 252; Schweizer Volksleben, I, 134; Handwörterbuch d. d. Aberglaubens, VI, 1694; E. S. Meyer, German. Mythologie, 137; Sartori, Sitte und Brauch, III, 198; Schw. Idiotikon, V, 217 (von „blutt“, nackt).

¹⁾ Die Wassertauche ist ganz typisch; s. „Archiv“ 11, 250. 252. (Red.)